

nur in lauter Lustbarkeit, sondern auch durch manche sinnige Handlungsweise, Anklänge und Überreste aus fernliegender Heidenzeit. Dahin gehört vor allen Dingen die liebliche Ausschmückung der Brunnen. Es ist dies ein noch echt heidnischer Zug, den Nymphen eine Huldigung darzubringen, welche das heilkräftige, frische, dem Schofse der Erde entspringende Quellwasser beschützen.

Die Brunnen auszuschmücken, bleibt ein Vorrecht der Jugend. Schon tagelang vorher haben die Schulkinder Vorbereitungen getroffen. Am Pfingstabende wird dann in aller Stille alles hergerichtet. Vier Lärchen oder Fichten werden im Vierecke um den Quellbrunnen aufgerichtet. Von einem Baume zum andern werden Ketten von buntem Papier, gefärbten hohlen Eiern oder auch nur von grünen Guirlanden gezogen. Bunte Schleifen flattern von den Baumkronen; hie und da ziert auch wohl ein Bild, ein schlichter, gutgemeinter Vers den hübschen Aufputz. Wenn die Abendglocken das Fest einläuten, ist alles fertig. Die Kinder stehen mit leuchtenden Augen in Gruppen um die Brunnen, freuen sich ihres Werkes und der Lobsprüche der Vorübergehenden. So wirft das schöne Fest auch über die kindlichen Gemüther bereits seinen goldenen Schimmer.

An diesem Abende geht man frühzeitiger zur Ruhe; denn schon wenige Stunden nach Mitternacht ist alles wieder auf den Beinen. Oft schon vor Sonnenaufgang zieht der Vater mit seinen Kindern hinein in den Wald, hinauf in die Schluchten und Berge, wenn die Nebel noch wallen und die Vogelwelt sich eben erst anschickt, den im Osten goldig aufrauschenden Festtag freudig zu begrüßen. Es ist uralte Überlieferung beim Volke, dem Pfingstfeste draussen in Gottes grüner Bergwelt entgegenzugehen. Man jauchzt und singt mit den Waldmusikanten um die Wette; man atmet, befreit von dem Drucke und Dunste der engen Stübchen daheim, dem Lärme der Fabriksäle, mit Wohlbehagen die frische, harzige Luft, pflückt Blumen zu dichten Sträußen, junge Fichtenspitzen zu heilkräftigen Bädern und treibt allerlei Kurzweil an den Forellenbächen, auf den bunt überblühten Wiesen. Noch vor Anfang des Gottesdienstes ist man wieder daheim, um nun nach einer schlichten Erfrischung, die in Kaffee und Kuchen besteht, hinunter nach der Kirche zu wandern.

Der Nachmittag ist wie der folgende Morgen meist wieder dem Walde gewidmet; denn wie könnte sich der Thüringer wohl darin genug thun! Er wandert ihn nie aus und wird niemals müde, den Stimmen des Waldes zu lauschen. Der Nachmittag des zweiten Festtages gilt dann erst der lauteren Lustbarkeit. In den Sommergärten, Gasthaussälen, unter der Dorfände